

Dagmar Klein

Inseln im Strom: Frauenkulturarbeit diesseits der Metropolen – Konzepte, Erfahrungen, Perspektiven

Tagung am 11./12. November 1994 in Marburg-Cölbe

Daß Metropolen keineswegs ein Privileg besitzen in Sachen Frauenkultur, das bestätigte sich an diesem trüben Wochenende Anfang November 1994. Der Einladung des Arbeitskreises „Inseln im Strom“ zu einem überregionalen Frauentreffen folgten zahlreiche Kulturschaffende aus Hessen und darüberhinaus. Gut 100 Frauen stellten ihre Projekte vor, führten intensive Gespräche und tauschten Informationen aus.

Tagungen und Festivals zum Thema Frauenkultur fanden in Großstädten wie Hamburg und Berlin, Bremen und Dortmund statt. Diese Großereignisse waren natürlich auf ein eher städtisches Publikum ausgerichtet. Für die strukturbedingt andere Situation des ländlichen Raumes gab es bisher nichts Vergleichbares. Um endlich ein Gegengewicht zu schaffen, haben sich die Frauenbeauftragten der mittelhessischen Städte und Landkreise, Bildungsreferentinnen der Volkshochschulen und einzelne Kulturinitiativen zusammengeschlossen zum Arbeitskreis „Inseln im Strom“. In den vorhergehenden zwei Jahren wurden zunächst einmal Kontakte geknüpft und ein Tagungskonzept entworfen, das dem gegenseitigen Kennenlernen, dem Austausch von Erfahrungen und dem Entwickeln von Perspektiven dienen sollte.

Zunächst hatten einzelne Gruppen die Gelegenheit, sich vorzustellen. Z.B. die „Wetterhexen“ (Renate Audick) aus Marburg-Wetter, die lange nicht wußten, wie politisch und wie gut ihr Kabarett-Programm eigentlich ist; die „Namenlosen Frauen“ (Monika Strohmann) aus Alsfeld, die bekannte und weniger bekannte Frauentexte musikalisch gekonnt überbringen; die Kulturwoche „Die Musen kommen“ (Rosemary Wolny) aus dem Gladenbacher Raum, die mit ihrem abwechslungsreichen Festival in den letzten drei Sommern einen wachsenden Publikumskreis ansprechen konnten und die beliebte Schreibwerkstatt (Sigrid Kirdorf) für kreatives Schreiben an der Wetzlarer Volkshochschule. Allen Kulturinitiativen gemeinsam ist die Erfahrung des unerwarteten und überwältigenden Erfolgs. Was aus individuellem Interesse heraus entstanden war, entpuppte sich plötzlich als Bedürfnis von vielen Frauen (und einigen Männern).

Gießen wurde von vielen Teilnehmerinnen fast beneidet. Ist es doch bisher die einzige Stadt, die es geschafft hat – dank der politischen Beharrlichkeit ihrer Frauenbeauftragten Ulla Passarge – den Traum von eigenen Frauenräumen zu realisieren. Elisabeth Lange stellte den Entwicklungsgang und die aktuelle Situation vor, die leider von permanenter Geldnot und ausschließlich ehrenamtlicher Arbeit geprägt ist. Doch existiert das Frauenkulturzentrum erst seit letztem Sommer, vieles muß sich noch entwickeln und einspielen. Ein Teilangebot des Zentrums, die Nutzung der Räume durch Frauengruppen verschiedener Couleur, erfreut sich jedenfalls wachsender Akzeptanz. Desweiteren stellte Ulla Passarge ihr dreiteiliges Projekt „Verschwiegene, vergessene Frauengeschichte im Gießener Raum“ vor, dem Publikationen folgen werden.

Den Nachmittag des ersten Tages hatten die Veranstalterinnen freigehalten, um den Besuch von Frauenprojekten in Marburg und Umgebung zu ermöglichen. Vergessene und verschwiegene Frauengeschichte wurde von Dr. Marita Metz-Becker während einer Führung durch Marburgs Altstadt in Erinnerung gerufen. Sie erläuterte vor Ort das Wirken einiger Frauen, die in der alten Universitätsstadt an der Lahn gelebt hatten. Die berühmteste ist wohl die heiliggesprochene Elisabeth von Thüringen, deren Leben auf einem Wandgemälde-Zyklus in der alten Universitätsaula verbildlicht ist; er galt allerdings bereits bei Fertigstellung 1808 als zu kitschig. Eine andere, später berühmt gewordene Frau ist Bettina Brentano, verheiratete von Arnim, die in Marburg ihre Jugendjahre verbrachte. Metz-Becker hat mit Hilfe des Marburg-Gießener Frauenverbandes „Zonta“ im ehemaligen Gartenhäuschen eine bezaubernde Gedenkstätte für die Dichterin eingerichtet.

Andere Ausflüge gingen in das Dorfmuseum Oberrospe, wo ein höchst anschauliches Geburtszimmer eingerichtet ist; das Feministische Archiv der Gruppe FrauenKunstGeschichte Marburg konnte besichtigt werden und der Kulturladen KFZ, in dem die „ladies in culture“ immer wieder interessante Veranstaltungen anbieten.

Bei allen Themen wurde immer wieder deutlich, wieviel unbezahlte Zeit und Energie von Frauen aufgebracht wird und wie wenig Förderung von offizieller Seite kommt. Ein wichtiger Rat für den Alltag parlamentarischer Arbeit lautete, sich nicht abwimmeln zu lassen, die Belästigungsschwelle erreichen – auch wenn dieses Verhalten nicht gerade zum weiblichen Tugendkanon gehört. Eine wesentliche Forderung, auch und gerade in Zeiten knapper Kassen und gekürzter Kulturretats heißt: Umverteilung der Gelder. Die Zeiten der Bescheidenheit sind vorbei.

Damit konnte auch Ministerin Prof. Dr. Evelies Mayer d'accord gehen, natürlich

unter Maßgabe des politisch Machbaren. Kurzfristig hatte sie ihren Besuch angekündigt und brachte dadurch die knappe Zeitlimitierung des zweiten Tages durcheinander. In ihrem Vortrag wies sie im wesentlichen auf die notwendige Umstrukturierung der Verteilungspraxis hin. Erst nachdem die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen sind, ist es möglich, Gelder gezielt an benachteiligte Gruppen zu vergeben. Jetzt müssen die Kreise und Städte ebenfalls ihren Beitrag leisten, wenn sie vom Land Geld haben wollen. Der von ihre mitinitiierte „Mittelhessische Kultursommer“ stieß allerdings auf geteilte Resonanz. Schließlich hatte sich der Arbeitskreis „Inseln im Strom“ gerade aus der schlechten Erfahrung mit dem Kultursommer gebildet, bei dem Frauenthemem unter den Tisch gefallen waren.

Am Samstagvormittag stellten sich die Leiterinnen institutionalisierter Frauenkulturarbeit vor. Im Vordergrund stand dabei Volkshochschularbeit, die bekanntermaßen hauptsächlich von Frauen wahrgenommen wird. Den Ansatz, daß Volkshochschulräume schon längst Frauenräume sind, vertrat Irmgard Uthoff und berichtete von Wetzlarer Erfahrungen.

Marieanne Ebsen-Lenz von der Kreis-VHS Lich stellte ein eher theoretisches Konzept zur Bildungsarbeit mit und für Frauen vor. Gabriele Fladung breitete eine große Palette von Aktivitäten im Marburg-Biedenkopfer Raum vor den erstauten Zuhörerinnen aus.

Höchst vergnüglich war der Erfahrungsbericht von Gisela Lixfeld, die von ihrer lebendigen Museumsarbeit in Schramberg (Schwarzwald) erzählte. Rosa Winheim vom Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel berichtete von Vernetzungen auf Archivebene und stellte die Arbeitsgruppe „Miß Marples Schwestern“ vor, die im deutschsprachigen Raum Stadtbegehungen unter Frauengesichtspunkten erarbeitet.

Eine ganze Liste von konkreten und politischen Forderungen hatte Brigitte Schäfer vom FRAUENKULTURHAUS Frankfurt mitgebracht. Leider konnten wegen der fortgeschrittenen Zeit die einzelnen Punkte nicht diskutiert werden und auch eine abschließende Betrachtung mußte ausfallen.

Für das Gros der beteiligten Frauen war es wohl ein wichtiges Zusammentreffen, aus dem sicher weitere Vernetzungen hervorgehen werden. Den Marburger Organisatorinnen bleibt als weitere Aufgabe die Herausgabe eines Tagungsberichtes. Auch hierbei geht es um Bewahren und Sichtbarmachen von Frauenarbeit.

Kontaktadresse: Karin Hanika, Ockershäuser Allee 13, 35037 Marburg

Georgia O'Keefe – „Endlich eine Frau auf Papier...“

Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar, 14.-16. Oktober 1994

In der Reihe „Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts“, die die Evangelische Akademie Hofgeismar veranstaltet, sprach u.a. die Kunsthistorikerin Andrea Jahn (Stuttgart) über die Frage nach der vermeintlichen „weiblichen Ästhetik“ in O'Keefes Werk; Julia Dech (Berlin) untersuchte den „Mythos des absoluten künstlerischen Neuanfangs“, unter dem die Künstlerin in der bisherigen Rezeption isoliert und auch diffamiert wurde.

Andere Zeichen – Reflexionen zum Thema: Kunst von Frauen und deren Position in aktuellen ästhetischen Diskursen

Tagung der Frankfurter Frauenschule und des Dezernats für Frauen und Gesundheit/ Frauenreferat der Stadt Frankfurt, 11./12. November 1994

Im Mittelpunkt stand die direkte Befragung der Arbeiten von Künstlerinnen im Hinblick auf neue theoretische Ansätze. Vorträge von Sigrud Schade, Isabelle Graw, Silvia Eiblmayr, Rune Miels und Gilla Lörcher.

Die Macht der Anordnung – Museen und Ausstellungen im Geschlechterdiskurs
Internationales Symposium, MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst, 24./25. März 1995

Seit Anfang der 80er Jahre gibt es eine international geführte Diskussion zur Einbeziehung der Frauen- und „gender“-Forschung in die Museums- und Ausstellungsarbeit: Hinterfragt wurde der Anspruch von Museen auf geschlechtsneutrale Allgemeingültigkeit und die davon abgeleitete Sammlungs- und Vermittlungsstrategie. Im Unterschied dazu reagiert der flexiblere Ausstellungsbetrieb in zunehmenden Maße auf die Impulse der Frauenforschung in Form von „Frauenecken“ sowie Ausstellungen zu „Frauenthemem“ (Künstlerinnenporträts, etc). Das bedeutet nicht immer, daß damit Rollenzuweisungen problematisiert und aufgebrochen werden – oftmals ist gerade das Gegenteil der Fall.